Anja Schwarze
Kurs auf Mord

Anja Ulbig , 14.6.1964 in Bremen geboren, wo sie auch heute lebt. Sie schreibt sowohl Lyrik als auch Prosa und hat mehrere regionale Literaturpreise gewonnen.Seit einigen Jahren schreibt sie zusammen mit Gesa Schwarze Krimis.

Gesa Schwarze, 1956 in Hamburg geboren, lebt seit 1985 in Bremen. Sie ist Mitglied bei den Mörderischen Schwestern und hat ihre Kurzgeschichten in einigen Anthologien veröffentlicht. Das gemeinsame Schreiben mit Anja Ulbig macht ihr aber noch mehr Spaß.

Anja Schwarze

Kurs auf Mord

Ein Nordsee-Krimi

Edition Falkenberg

Titelabbildung: Himmelgrau /Pixabay

1. Auflage 2020

Copyright © Edition Falkenberg, Bremen
ISBN 978-3-95494-223-7
www.edition-falkenberg.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder irgendein anderes Verfahren) ohne schriftliche Erlaubnis des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

»Was ist das da für ein Schiff? Sieht aus wie die Küstenwache.«

»Das ist das Schiff für die Seebestattungen. Guck, da geht die Beerdigungsgesellschaft an Bord und der da ist bestimmt der Trauerredner.«

»Der, der die Absperrung zumacht? Dann legen die wohl gleich ab?«

»So eine Seebestattung ist was Schönes.«

»Ich weiß nicht, ob ich das möchte. Könntest du dir das für dich vorstellen?«

»Ist doch schön, wenn alle ganz viele Blumen aufs Wasser streuen und sich die Tränen aus den Augen wischen. Aber wer sollte zu mir schon kommen?«

»Weiß ich nicht, wer zu dir kommen soll! Zu mir käme vielleicht mein Nachbar.«

»Auch nicht gerade viel.«

Die Sonne glitzerte auf dem schmutzig-grauen Hafenwasser. Plastiktüten trieben zwischen den Booten und verfingen sich in schlapp gespannten Leinen.

Fiete liebte den Wind und die Nordseeluft. Selbst bei schlechtem Wetter. Wenn er sich mit der Zunge über die Lippen fuhr, schmeckte er einen Hauch von Salz und sein Bürstenhaarschnitt war noch ein wenig stacheliger als sonst. Seine Gesichtshaut prickelte angenehm. Thalassotherapie nannten das irgendwelche Schlaumeier. Fiete brauchte solche Begriffe nicht. Er fühlte sich wohl. Fertig.

Der Seglerhafen sah interessant aus, jedenfalls für ihn. Zwei lange Holzstege, im rechten Winkel an einem weiteren Steg befestigt, der in Richtung Hafenbüro führte. Ein Segelboot lag neben dem anderen, alle mit langen Seilen an den Stegen angebunden. Seile war sicher das falsche Wort und angebunden auch, soviel war Fiete klar. Aber das war erst einmal egal, er würde die richtigen Vokabeln in den nächsten Wochen auf der *Elenitsa* schon lernen.

An der Kante zum Wasser hatte man etliche große, bunte Seezeichen aufgereiht. Sie erinnerten ihn an überdimensionale Posen. Elsa würde sicherlich wissen, was jedes einzelne bedeutete.

Er kletterte vom Boot und machte sich auf den Weg über die Stege zur *Seglermesse*. Wenigstens schon mal auf die Speisekarte gucken. Was Elsa wohl gerne aß? Das wusste er ja auch noch nicht.

Fiete tappte über den Steg. Hoch zur *Seglermesse* waren es nur ein paar Schritte, aber Fiete hatte das Gefühl, eine fremde Welt zu betreten. Da hatte doch tatsächlich jemand Palmen und Strandkörbe auf die Dachterrasse gestellt. Was sollten die denn da oben? Fiete runzelte die Stirn. Naja, die Aussicht war nicht schlecht. Sie war sogar alles andere als schlecht.

Die Elbe mit der Weser zu vergleichen, hatte keinen Zweck, das sah Fiete jetzt. Die Weser bei Bremen war ihm bisher Fluss genug gewesen, aber die Weite der Elbmündung im Sonnenschein war eine ganz andere Liga, das musste er selbst als überzeugter Bremer zugeben.

Unten vor dem Lokal befanden sich ein Kinderspielplatz und eine kleine Ansammlung von Mieträdern. Duschen, Abfallentsorgung – alles, was man so braucht. Ein Schild an der Tür warb für den Brötchenservice. Das Merkwürdigste, was Fietes Augen erblickten, war eine Art Einkaufswagen auf Schwimmkörpern, die auf dem trüben Wasser dümpelten. Was an Land Räder hatte, schwamm hier auf irgendwelchen Gebilden aus Styropor. Eine andere Welt. Aber eine, die Fiete durchaus gefiel.

»Mittagstisch ab 11.30 Uhr«, stand auf einem weiteren handgeschriebenen Schild.

Fiete sah auf seine Armbanduhr. Erst neun. Das Ziffernblatt verschwamm ein wenig. Fiete rieb sich den Kopf. Nur drei Stunden Schlaf. Nach dem Anlegen in den frühen Morgenstunden hatte Fiete die Schuhe ausgezogen und sich auf die Schlafstelle fallen lassen, die Elsa ihm gezeigt hatte, bevor sie selbst in einer anderen Ecke des Bootes verschwunden war. Von Elsas Boot hatte er praktisch nichts gesehen, seit sie ihn um Mitternacht im Hamburger Hafen an Bord genommen hatte. Fiete hatte sich still auf den zugewiesenen Platz gesetzt und sich nicht getraut zu fragen, warum sie zu dieser nachtschlafenen Zeit ablegen wollte. Er musste erstmal herausfinden, wie diese Frau, die er vor ein paar Wochen im Seglerportal kennengelernt hatte, so tickte. Außerdem gehörte das Boot ihr. Also hielt man besser den Mund, fand Fiete. Den Mund halten konnte er gut.

Die Fahrt die Elbe hinunter war dann viel spannender geworden als erwartet. Fiete hatte sich nicht von seinem Platz gerührt und die blinkenden Tonnen am Rand der Fahrrinne bestaunt,

natürlich die Lichter der großen Stadt und die vielen Schiffe, die auch mitten in der Nacht auf der Elbe unterwegs waren. Ins Schauen versunken hatte Fiete vergessen, dass ihm kalt war, dass er zur Toilette musste, alles nicht so wichtig im Moment.

Als Sankt Pauli hinter ihnen zurückblieb, hatte Elsa ihn auf ein hell erleuchtetes Gebäude aufmerksam gemacht: das Bernhard-Nocht-Institut. Auf Fietes fragenden Blick hin hatte sie erklärt, dass es sich um den modernen Nachfolger des Tropenkrankenhauses handelte, in das seit jeher frisch angekommene Seeleute aus fernen Ländern eingewiesen wurden, wenn sie seltsame Symptome zeigten. Fiete hatte Zeit genug, sich schlimme Schmerzen, höllische Fieberanfälle und scheußliche Ausschläge vorzustellen.

Er holte tief Luft. Es tat gut, wieder an Land zu sein.

Da hing die Speisekarte der *Seglermesse*. Seelachs, Rotbarsch, das Übliche. Und – Donnerwetter – tatsächlich auch Steinbeißer. Steinbeißer war ein delikater Fisch, den man würdigen musste und keinesfalls verschwenden durfte. Am besten nur Butter drumherum und ein Zweiglein Estragon. Was stand hier? Steinbeißer mit Fenchelgemüse.

»Na, Meister! Zufrieden mit der Speiseauswahl?«

»Naja …« Fiete zeigte auf die Speisekarte. »Steinbeißer mit Fenchelgemüse. Das passt mir nicht so ganz. Butter, ja, Salz, Zitrone … Dann ist aber auch schon Vorsicht geboten.«

»Hobbykoch, was?«, grinste sein Gegenüber. »Kochshows im Fernsehen gucken und dann meinen, man hätte das Ei des Kolumbus entdeckt?«

»Warum soll nicht ein Laie dieses Ei finden? Wichtig ist, dass man das richtige Gefühl fürs Essen hat. Gerade bei edlen Fischen …«

»Mmm, ich wollte dich doch nicht beleidigen. Bloß beim Kochen verstehe ich einfach keinen Spaß. Sven heiße ich, seit kurzem Koch in der *Seglermesse*.«

Sven streckte Fiete die Hand hin. Fiete schlug ein.

»Fiete, Hobbykoch und demnächst Leichtmatrose auf der *Elenitsa*. Ich schippere hier ein bisschen rum, habe aber vom Segeln keine Ahnung. Das ist der Part von Elsa, der Frau Kapitän sozusagen …«

Sven nickte und wandte sich in Richtung Küche. Seine Pause schien beendet zu sein.

Elsa sah sich unter Deck um. Die Einrichtung war nicht luxuriös, aber Onkel Hannes hatte Wert auf Gemütlichkeit gelegt. Die *Elenitsa* war auf jeden Fall ein Schiff zum Wohnen. Fiete hatte seine Reisetasche auf dem Sofa deponiert. Den würde sie noch zur Ordnung erziehen müssen. Keine Ahnung hatte der. Aber man würde sehen. Sie nahm eine Cola aus dem Schapp neben dem Kühlschrank und setzte sich an Deck. Beim Öffnen rollte der Verschluss über die Bank und von dort über die Reling ins Wasser. Mist.

»Na, haben wir wieder mal zur Verschmutzung der Meere beigetragen? Dann ist das Tagwerk ja erfüllt!« Elsa drehte sich zu der Stimme um. Auf dem Steg stand eine Frau Mitte zwanzig, in Jeans und Hoodie. Was zum Teufel wollte die?

»Gucken Sie mal ins Wasser, all die Plastiktüten, all der Müll. Das verrottet in 400 Jahren nicht!«

Die Verrückte auf dem Steg kriegte einen roten Kopf.

»Jetzt holen Sie wenigstens die Tüte da raus!« Sie zeigte in das Wasser zwischen dem Boot und dem Steg.

Elsa beugte sich widerwillig über die Reling, langte nach der Tüte und steckte sie in den Müllsack. »Zufrieden?«

»Zufrieden bin ich erst, wenn gar kein Müll mehr in die Meere kommt!«

Du meine Güte. Eine Aktivistin. Wie wurde man die wieder los? Vielleicht mit der bewährten Strategie, etwas Unerwartetes zu tun. »Möchten Sie auch eine Cola?« Die trank sowas bestimmt nicht und würde jetzt gehen.

»Ja, gerne.« Und schon kletterte die Hoodie-Frau an Bord. Na gut, Elsa holte noch eine Cola und achtete beim Öffnen darauf, dass der Verschluss schön an Bord blieb.

Die *Elenitsa* schaukelte wie wild, als Fiete mit seinen ungeschickten Füßen das Schiff betrat. Die junge Frau, die neben Elsa auf der Bank saß, hielt hastig ihre Flasche fest und Fiete runzelte die Augenbrauen.

Wer war das denn? Wo kam die jetzt her? Fiete zog zur Sicherheit erst einmal ein grimmiges Gesicht.

»Rate mal, wie lange eine Wegwerfwindel im Meer braucht, bis sie vollständig abgebaut ist?«, fragte Elsa.

Fiete schnaubte. Er hasste diese Art von Fragen. Mit »Rate mal …« wurde immer eine unfaire Partie eröffnet. Grundsätzlich ging es um Dinge, die man gar nicht raten konnte. Man nannte

irgendeine Zahl und war eigentlich immer der Depp. »Weiß ich nich …«, knurrte er und angelte sich ein Bier.

»Das dauert sage und schreibe 450 Jahre«, eröffnete ihm die junge Frau. »Der, der sie ins Wasser geschmissen hat, erlebt das gar nicht mehr!« Fiete zuckte die Achseln und starrte aufs Wasser, das sich leicht kräuselte. Er hatte keine Kinder.

»Ich hab mir mal die *Seglermesse* angeguckt.« Ein Themenwechsel erschien ihm mehr als angebracht. »Wollte wissen, was für Fisch die da anbieten.«

»Und?«, fragte Elsa.

»Edlen Fisch, nur bei der Zubereitung bin ich mir nicht so sicher«, antwortete Fiete. »Aber was will man auch erwarten? Ist ja schließlich nicht das Park-Hotel hier.«

»Schlecht ist es aber auch nicht«, ereiferte sich die junge Frau. »Mein Freund kocht seit kurzem hier. Bis jetzt hat es immer allen geschmeckt.«

Fiete hob den Blick. Meine Güte, sie sah ja ganz nett aus, eigentlich sogar ausgesprochen gut. Aber offensichtlich hatte sie zu allem eine Meinung und diskutierte für ihr Leben gern. Wahrscheinlich lernte man das und nichts anderes an den Universitäten. Für Fiete war ein Studium nie in Frage gekommen. Naja, mit den Jahren würde sie wohl ruhiger werden. So wie die meisten. Wer hielt es schon durch, sich sein Leben lang gegen alles aufzulehnen?

»Ich mag echt gerne Fisch«, sagte sie jetzt und strich ihre hellblonden Haarsträhnen aus dem Gesicht. »Aber man fragt sich doch, ob man überhaupt noch welchen essen kann, mit all diesen Nanopartikeln darin.«

Nano … was? Fietes Gesicht war ein einziges Fragezeichen.

»Das sind so ganz kleine Teilchen aus Plastik«, mischte sich Elsa nun ein. »Der Plastikmüll löst sich im Meerwasser auf, aber eben nicht ganz. Und diese kleinen Teilchen stecken dann im Fisch und werden von uns mitgegessen. Die sind sogar im Meersalz!« Die junge Frau nickte wie eine Lehrerin, die eine gute Antwort honoriert. Bestimmt hatte sie diese Weisheit Elsa gerade eingetrichtert.

Fiete machte ein angewidertes Gesicht. Köstlicher, schneeweißer Fisch, mit Butter und den richtigen Gewürzen – und dann war alles von Plastik durchsetzt? Das war wirklich eine Sauerei. Gut, dass es Organisationen wie Greenpeace und so gab. Aber kamen die gegen so was an?

»Annika hat Jura studiert«, erzählte ihm Elsa jetzt. Ihr Nicken in Richtung der Hellblonden sagte ihm, dass der ungebetene Gast auf dem Boot wohl Annika hieß. »Sie hat sich auf Seerecht spezialisiert und gerade hier in Cuxhaven in einer Anwaltskanzlei angefangen.«

»Und da wird wegen Plastikmülls ermittelt?«, fragte Fiete mit ironischem Ton.

»Leider nicht«, erwiderte Annika mit einem spöttischen Lachen. »Um die wirklich wichtigen Dinge muss man sich in seiner Freizeit kümmern. Danken tut einem das natürlich keiner. Im Gegenteil.«

Fiete nickte. Gar nicht so verkehrt, was die Kleine da sagte. Bei Fisch hört der Spaß wirklich auf. Vor seinem inneren Auge wälzte er ein nur hauchdünn eingemehltes Schollenfilet in zerlassener Butter, die brutzelnde Bläschen warf. Taufrisch, ein

atemberaubend köstlicher Duft, der Fisch zart wie ein Blütenblatt auf der verwöhnten Zunge – und in Wirklichkeit ein Haufen ungesunder Dreck?

Elsa fragte: »Was meinst du denn mit ›im Gegenteil‹?

»Wir wissen noch nicht, was diese Nanopartikel im menschlichen Körper alles anrichten. Aber bestimmt nichts Gutes! Ich hab da schon ein paar Aktionen gemacht und bin einigen Leuten auf die Füße getreten. Sogar Drohbriefe hab ich gekriegt. Natürlich anonym. Auch Hasskommentare im Internet. Ist ja klar. Richtig fiese Sachen, die da geschrieben wurden. Aber dadurch lass ich mich nicht bremsen.«

»Die Leute sind so naiv, wenn es um Fisch geht«, seufzte Annika. Ihr kritischer Blick streifte Fiete. »Alles, was aus dem Meer kommt, halten sie zwangsläufig für gesund. Es kann noch so verseucht sein – wenn die Uroma mal gesagt hat, Fisch ist gesund, gilt das für alle Ewigkeit. Kein normaler Mensch würde sich sein Essen aus einer Kloake fischen, aber im Grunde ist das heute der Fall.«

Elsa verzog angeekelt das Gesicht. Fiete ließ den Mund offen stehen. Er hatte das Gefühl, die Deern wusste, wovon sie redete.

»Und die Krabben hier, frisch vom Kutter?«, fragte er leise.

Annika schnaubte. »Naja, die sind fangfrisch, das wenigstens. Aber die Nordsee ist nicht mehr das, was sie mal war. Nichts ist mehr das, was es mal war.«

Elsa und Fiete nickten. Ein ganz großer Mist war das. Und wenn man was unternahm, endlich was unternahm, war es ein Tropfen auf den heißen Stein. DasVerbot von Trinkhalmen und Wattestäbchen aus Plastik war nur die Spitze des Eisbergs.

»Und glaubt bitte nicht«, dozierte Annika weiter, »dass hier an der Nordsee auf den Restauranttellern auch immer Fisch aus der Nordsee liegt. Wenn es nicht ausdrücklich dabeisteht, kann der Fisch sonstwoher kommen. Kutterscholle kommt zwar von einem Kutter, aber der kann auch vor Grönland langgeschippert sein und der Fisch war tagelang eingefroren.«

Sowohl Elsa als auch Fiete gaben ein zustimmendes Brummen von sich.

»Na, ich will dann mal wieder«, sagte Annika und erhob sich. »Danke für die Cola!« Geschmeidig kletterte sie von Bord.

»Man sieht sich!«, rief Elsa ihr freundlich hinterher. Fiete nickte. Wenn sie nochmal wiederkäme, würde er es aushalten. Nachdenklich schlürfte er sein Bier. 450 Jahre? Das war wirklich kein Pappenstiel.

Fiete musste grinsen. Sein Anglerkumpel Ulrich hatte ihm den Tipp mit dem Seglerportal gegeben. Dort suchten Segler Mitfahrer bei gemeinsamer Kasse. Segelkenntnisse nicht unbedingt erforderlich.

Das Seglerportal. Ein Portal für Blödmänner und Wichtigtuer, hatte Fiete sofort gedacht. Ich segle, also bin ich. Ich besitze eine riesige Jacht, also bin ich mehr als andere. Wenn einer meint, er wäre mindestens Onassis, warum sucht er dann händeringend jemanden, mit dem er sich die Benzinkosten teilen kann? Fiete hatte es gegraust bei dem Gedanken, mit einem dieser Typen auf engstem Raum zusammengepfercht zu sein. Auf einem Boot konnte man nicht jederzeit weglaufen. Und wenn man sich

irgendwann zankte und wer-weiß-wo in einem Hafen von Bord ging, war das auch mit etlichen Unannehmlichkeiten verbunden. Aber er wollte Hochseeangeln und dies war der einfachste Weg.

Der eine hatte sich dann auch ganz nett angehört. Hatte von Naturverbundenheit geschrieben und nicht nur von PS und zurückgelegten Seemeilen. Aber er wollte bis zu den Färöern fahren. Wo lagen die überhaupt? Fiete hatte das gar nicht erst nachgeschlagen. Es klang verdammt weit weg, das wollte er nicht.

Ein anderer wollte, wie er, nur an der Nord- und Ostseeküste herumschippern, suchte aber »einen richtig guten Kumpel«. Wer weiß, was der noch alles von ihm wollte. Ein paar Frauen hatten auch inseriert. Warum eigentlich nicht? Vielleicht gab es da weniger Hahnenkämpfe.

Eine der Damen hieß Jurte. War das nicht eine Art Hütte? Fiete meinte, das Wort von einem Kreuzworträtsel zu kennen. Hieß die so oder nannte die sich nur so? Fiete schüttelte den Kopf. »Ich segle mit Jurte nach Greetsiel.« Solch bescheuerte Sätze müsste er dann sagen. »Mit einer Jurte?«, würde man ihn dann fragen, und Fiete müsste erklären, dass das eine Frau war, die so hieß. Wer hatte dazu schon auf Dauer Lust.

Eine andere hieß Elsa. Das klang schon besser, geradezu normal. Sie wollte auch bloß in der deutschen Nordsee kreuzen, mochte Natur und raues Wetter und würde gern ihr Boot mit einem Hobbyangler teilen. Das klang gut. Konnte wahrscheinlich selbst nicht kochen, hatte jahrzehntelangen Kantinenfraß über und würde für jedes einfache Gericht zutiefst dankbar sein. Da käme er doch wie gerufen. Und sie würde ihm nicht reinreden. Doch, mit der Lady konnte man ja mal ein Bier trinken. Aus

dem Staub machen konnte man sich ja jederzeit, solange sie noch an Land waren.

Sie hatten sich dann in Hamburg verabredet und tatsächlich, Fiete stellte fest, dass er es mit Sicherheit schlimmer hätte treffen können. Wenn er nur an die Weiber dachte, die er auf manchen anderen Booten gesehen hatte, wusste er, was er an Elsa hatte. Zum Beispiel diese rechthaberische Alte mit dem Damenbart vom übernächsten Liegeplatz, die so eine speckige Schiffermütze trug. Fehlte nur noch, dass sie priemte und ihm ihren Tabak vor die Füße spuckte. Oder diese braungebrannten, spindeldürren Exemplare mit ledriger Haut und blondgefärbten Haaren. Blondieren hatte Elsa nicht nötig. Sie hatte keinen Grund, den halben Vormittag vor dem kleinen Kabinenspiegel herumzuhampeln. Bis diese andere Sorte von Frauen tagfertig war, hatte Elsa sicher schon eine Reihe nützlicher Dinge erledigt.

Elsa schaute ins Wasser. Dann zu Fiete. Zu ihrer Überraschung sah der richtig bedröppelt aus. Soviel Betroffenheit hätte sie nicht erwartet. Und obwohl sie im Augenblick eigentlich gar keine Lust zum Reden hatte, versuchte sie ein bisschen Aufmunterung: »Die ist ja ganz nett. Hab ich erst gar nicht gedacht.«

Fiete drehte sich zu ihr um und nickte. »Ich auch nicht. Und über das mit den Plastikteilen kann man tatsächlich mal nachdenken.«

Dann hob er die Bierflasche und hielt sie ins Licht. Wollte wohl sehen, wie viel noch drin war. Elsa fühlte eine kleine Welle

der Sympathie für den alten Kerl. »Ich kann jetzt auch ein Bier gebrauchen. Soll ich dir noch eins holen?« Ohne seine Antwort abzuwarten, stieg sie nach unten zum Kühlschrank, kletterte wieder an Deck und stellte eine Flasche vor Fietes Füße. Sie öffnete ihre Flasche und steckte den Kronkorken vorsichtshalber in die Hosentasche. Nicht, dass der etwa über Bord fiel. Den Flaschenöffner schubste sie über das Deck zu ihrem offenbar in Gedanken versunkenen Mitsegler. Nun gut. Fiete war offenbar nicht für ein Gespräch zu haben. Grübeln brachte einen aber auch nicht weiter. Besser etwas Nützliches tun.

Elsa steckte die leeren Cola- und Bierflaschen in einen Beutel für das Leergut. Morgen Einkaufstag. Proviant beschaffen, bevor sie in die Nordsee aufbrachen. Elsa liebte diese Planungen vor dem Start des Törns. Das Überprüfen der Ausrüstung und das Auffüllen der Vorräte erhöhte die Spannung und brachte andererseits die Sicherheit, auf alles vorbereitet zu sein. Sie schrieb im Geiste eine Einkaufsliste. Milch, Obst, Brot, Käse, Getränke. Was Fiete wohl am liebsten trank außer Bier? Seltsamer Kauz, redete bestimmt lieber mit den Fischen als mit ihr. Überhaupt, dieser Angelwahn und dieses Gerede übers Kochen, so wichtig war Essen nun nicht, fand sie. Irgendwann würde sie ihm erzählen, dass sie immer gerne die Fischstäbchen in der Uni-Mensa gegessen hatte. Sehr gerne. Mit dieser superleckeren Remoulade. Und jetzt Edelfisch, vermutlich ohne alles, was den Geschmack des Fisches aus Fietes Sicht beeinträchtigen könnte.

Naja, egal, Hauptsache, sie musste nicht selbst kochen. Und nicht alleine segeln. Fiete würde sie zumindest von einsamen Gedanken ablenken, und sei es mit Rezepten. Ihre Absprache

war eindeutig: Sie sagte, wohin sie segeln würden und wann. Fiete hatte seine Kochkünste angeboten und beanspruchte lediglich ausreichend Zeit zum Angeln. Eine sehr passende Kombination aus Elsas Sicht.

Sie schaute hoch. Der Hafen wirkte eigentlich ganz gemütlich, aber diese hässliche Kaimauer schien zu signalisieren: »Hau ab.« Wie jedes Mal, wenn Elsa hier lag, auf dem Weg in die Nordsee.

Und sie wollte nach Helgoland. Je eher, desto besser. Am besten morgen Nachmittag. Ablaufend Wasser ab 12 Uhr. Da konnten sie vorher bequem einkaufen gehen, den ganzen Kram verstauen und sich mit dem Wetterbericht beschäftigen.

Außerdem würde sie Fiete ein paar Grundlagen des Segelns erklären müssen, zumindest beim An- und Ablegen konnte er helfen. Heute Abend wenigstens die ersten Knoten. Dann würde man weitersehen.

Elsa schlug vor, den Tag mit einem Spaziergang durch den Ort ausklingen zu lassen. Ein Bus brachte sie direkt von der Seglermesse dorthin. Bushaltestelle Centrum. Beim Aussteigen sahen sie schon die Ausläufer der Fußgängerzone, die sich überraschend weit erstreckte.

»Das ist ja größer als in Bremen«, staunte Fiete.

Elsa rümpfte die Nase. Einen Vergleich mit Hamburg würde sie jetzt lieber für sich behalten. Nicht-Hamburger reagierten da manchmal etwas eigen.

Wie typische Touristen flanierten sie die Hauptstraße entlang, wobei Elsa sich einen Blick in das eine oder andere Schaufenster nicht verkneifen konnte. Aus Rücksicht auf Fiete verzichtete sie aber darauf stehenzubleiben. Fiete fand Klamotten shoppen

garantiert blöd. Und richtig, er schaute stur geradeaus. Bis sie einen netten Teeladen entdeckten, der beiden gefiel. Fiete kaufte Schietwettertee, obwohl es nicht so aussah, als ob sie den demnächst brauchen würden. Elsa kaufte nichts. Sie trank grundsätzlich nur Earl Grey. Wenn man einmal den richtigen Tee für sich entdeckt hatte, war Vielfalt doch nur noch lästig.

Plötzlich blähten sich Fietes Nasenlöcher. Elsa konnte förmlich sehen, wie er Witterung aufnahm. Und tatsächlich: Es roch hier köstlich nach frischgebackenen Waffeln. Sie setzten sich vor die Bäckerei und entschieden sich für die klassische Variante mit Sahne und heißen Kirschen.

Am Ende der Fußgängerzone erreichten sie einen runden Platz mit einer interessant aussehenden Buchhandlung. Mal was anderes als die ewig gleichen Filialen der großen Ketten. Buchhandlung Oliva – das ließ nicht unbedingt an Bücher denken. Eher an Öl und Antipasti.

»Lass uns da mal reingucken, Fiete.« Sie landeten in einer großen, liebevoll eingerichteten Kinderecke. Fiete vertiefte sich in ein Mitmachbuch Wattenmeer und war für Elsa und den Rest der Welt erst einmal verloren. Elsa musste grinsen. Das Kind im Mann war in ihm doch noch sehr lebendig, die Welt für ihn ein einziger großer Spielzeugladen. Hingerissen klappte er die Tafeln im Buch auf und zu. Elsa schaute sich in der Abteilung für Maritimes um. Sie bemerkte einen Tisch mit Nordseekrimis. Tote, die an Land, im Watt und im Wasser gefunden wurden. Für Touristen in ihren Strandkörben geschrieben …

In der Mitte des Ladens gab es eine gemütliche Leseecke, in der man Kaffee und Tee trinken konnte. Herrlich.

Schließlich fragte Elsa die Buchhändlerin, was der Name Oliva bedeute und ob er nicht irgendwie irreführend sei …

»Auf den ersten Blick ja«, bekam sie zur Antwort. »Einige sagen, ›oliva‹ sei eine Ableitung von Alte Liebe.«

Elsa brummte zufrieden und schaffte es, Fiete mit dieser Information von seinem Mitmachbuch loszueisen.

Sie beschlossen, zu Fuß in den Hafen zurückzukehren. Das Wetter hielt sich und so richtig weit war es ja nicht. Sie kamen durch einige weniger schöne Straßen, wie es sie in jeder Stadt gab und vielleicht auch geben musste. Plötzlich zupfte Fiete Elsa am Ärmel und zeigte nach vorn.

Elsa schaute in seine Richtung. Auf dem Bürgersteig vor einem Supermarkt stand eine Art Gestell. Wie diese Kundenstopper, die jedes Geschäft, ob Boutique oder Zeitungsladen, vor die Tür stellte. Nur dass an diesem Gestell kein Werbeplakat hing, sondern ein Netz mit toten Heringen und allerlei Plastikflaschen. Darüber ein Stück Stoff, auf das jemand die Worte »Stoppt den Plastikmüll im Meer« geschrieben hatte. Ziemlich drastische Maßnahme, dachte Elsa. Das könnte die Handschrift von Annika sein.

Ein Mann im weißen Kittel lief aus dem Laden, riss die Flaschen und die Fische aus dem Netz und stopfte alles in einen Müllsack, wobei er über Umweltterror, Geschäftsschädigung und Ökofuzzis schimpfte. Passanten waren stehengeblieben und einer kommentierte das Geschehen: »Stimmt aber, dass viel zu viel Plastik verkauft wird.«

Der Kittelmann drehte sich um. Jetzt schrie er fast: »Und wie wollen Sie Ihr Spülmittel kaufen?« Er schwenkte eine leere

Flasche. »Oder Cola?« Er riss eine Colaflasche aus dem Netz und brachte das Gestell ins Wanken. »Glasflasche? Will keiner mehr, die Schlepperei. Und kleine Beutel wollt ihr auch alle!« Er riss an einem Beutelchen, das in das Netz geknotet worden war. Die dünnen Alustangen kippten um und das Kunstwerk mit den verbliebenen Plastikteilen und den Heringen legte sich über den Kittelmann, der hektisch an den Maschen zog. Elsa fand, dass er jetzt wie ein Gefangener seiner Ware wirkte. Zu Fiete sagte sie: »Komm, das ist peinlich. Lass uns mal gehen.«

Zurück an Bord blieben Fietes Augen an der Reling hängen. »Was sind das eigentlich für komische Gummiblasen, die du hier aufgehängt hast?«

»Das sind Fender. Die hängt man im Hafen an die Bordwand, damit das Boot nicht beschädigt wird. Soll ich dir mal zeigen, wie man die an der Reling festknotet? Dann könntest du dich beim nächsten Anlegen nützlich machen.«

»Ja, zeig mal. Wir haben ja eh gerade nichts zu tun.«

Elsa holte einen weiteren Fender hervor: »Also, du nimmst diese Leine, legst sie einmal um die Reling, sodass sie sich kreuzt, und steckst das Ende hier durch. Das nennt man Webleinstek.«

Elsa löste den Fender von der Reling und drückte ihn Fiete in die Hand.

Fiete wand die Leine einmal um die Reling und ließ dann das Ende ratlos hängen.

»Äh, warte mal … Was muss ich jetzt machen?«

Elsa zeigte ihm den Knoten noch einmal. Fiete setzte neu an. »Das ist doch ein ganz normaler Knoten.«

»Nee, ich zeig dir das noch mal.«

Fiete drehte die Leine zweimal um die Reling, zog fest und schaute Elsa triumphierend an.

»Ich hab als Kind mal eine Makramee-Eule gemacht, deshalb fällt mir das jetzt so leicht.«

»Denkst du. Ist aber falsch. Gib her, ich zeig dir das nochmal und dann übst du, bis du's kannst. Hier an der Reling kannst du dir angucken, wie es richtig ist.«

»Wahrscheinlich kann man diese Knoten so oder so machen. Ich mach sie eben anders als du.«

Elsas Stimme hatte einen genervten Unterton: »Du machst hier gar nichts anders als ich. Wenn jeder diesen Knoten irgendwie macht, hält er nicht. Der löst sich im falschen Moment.«

»Ist ja gut. Du meinst damit, dass er sich unter Belastung eher noch strammer zieht?«

»Das ist der Zweck dieses Knotens.«

Fiete bekam vor Aufregung rote Wangen. »Ich probier den mal für meine Rouladen. Ich könnte sie dann im Topf wenden, ohne Angst, dass sie auseinanderfallen.«

Mit wenigen geschickten Bewegungen machte er einen perfekten Webleinstek.

»Ja, so geht der. Dann können wir ja gleich weitermachen. Ich zeig dir jetzt den Palstek. Dazu gibt es eine Geschichte: Hier haben wir einen Teich mit einem Baum.« Elsa legte das Seil zu einer Schlaufe und wedelte mit einem Ende. »Die Schlange kommt aus dem Teich, kriecht einmal um den Baum herum und verschwindet dann wieder im Teich. Jetzt ist der Knoten fertig.« Sie ließ die fertige Schlaufe vor Fietes Gesicht baumeln.

»Ich lass dir das hier mal so liegen, du kannst mit dieser Leine üben.«

Fiete konzentrierte sich und machte auf Anhieb einen korrekten Palstek. Die Geschichte mit der Schlange gefiel ihm.

»Hast du noch mehr auf Lager? Vielleicht brauchbar für Angelschnüre?«

»Von Angelschnüren hab ich keine Ahnung, das weißt du doch. Aber einen Knoten zeig ich dir noch und dann kannst du die mal so lange üben, bis du sie im Dunkeln kannst. Hier, der Achtknoten. Den macht man, damit die Leine nicht durchrutscht.«

Fiete nickte: »Dafür gibt es sicher reichlich Einsatzmöglichkeiten. Was hältst du davon, wenn wir jetzt mal den Schietwetter-Tee probieren?«

Elsa winkte ab. »Mach mal. Hier liegt bestimmt noch irgendwo eine Packung Earl Grey. Den hat Onkel Hannes auch immer getrunken.«

Elsa sah sich kurz um und öffnete eines der Fächer über dem Sofa. »Hier ist nur Mehl drin.« Im nächsten Fach wühlte sie sich am Pulverkaffee vorbei, schob eine Nudelpackung zur Seite und zog dann grinsend eine Packung Teebeutel hervor. »Siehste, hab ich doch gewusst.«

»Schmeckt der so vornehm, wie er klingt?«

»Entschuldige, aber du hast ja überhaupt keine Ahnung.«

Sie hielt Fiete die Packung hin. »Kannst lesen, was drin ist.«

»Bergamotte? Hab ich schon mal gehört, das ist eine Zitrusfrucht.«

»Was für eine Zitrusfrucht? Wie sieht die denn aus?«

»So ähnlich wie eine Pomeranze.«

»Pomeranze?«

»Relativ klein und leicht bitter. Gegessen werden die nicht soviel, werden eher für Parfum und so als Aromastoff genutzt.«

»Aha.« Elsa schaute ihren Mitsegler zweifelnd an. »Und wozu braucht man die dann? Und woher weißt du das, wenn die kein Mensch braucht?«

»Ich hab mal mit Zitronen klein angefangen und es schließlich bis zu Bergamotten und Pomeranzen gebracht. Man lernt nämlich nie aus.«

Elsa langte zum Wasserkocher. »Was für Tee trinkst du denn?«

»Das ist ganz verschieden. Ich probier gerne alle möglichen Sorten aus. Schietwetter-Tee hatte ich noch nicht.«

Elsa holte zwei Becher aus dem Schapp über dem Herd, hängte einen Beutel Earl Grey in den einen und hielt Fiete den anderen hin. »Tu da mal deinen Tee rein. Das Wasser ist gleich heiß.«

»So ein Wasserkocher ist ja unglaublich schnell.«

»Entschuldige noch mal, aber was für eine steinzeitliche Küchenausstattung hast du denn?«

»Ich habe einen Gasherd mit einem schönen Wasserkessel mit fünf verschiedenen Flötentönen.«

»Das hab ich ja noch nie gehört. Wie schräg ist das denn?«

»Das ist nicht schräg, das ist wunderbar gemütlich.«

»Na, so ein Wasserkocher ist auf jeden Fall schneller, da bin ich mir sicher.«

»Wenn ich Zeit habe, Tee zu trinken, hab ich auch Zeit zu warten, bis das Wasser kocht.«

Fiete bemerkte plötzlich, dass seine Angeln nicht mehr dort lagen, wo sie hingehörten.

»Was ist das denn? Wo sind meine Angeln geblieben?«

»Die hab ich da an die Reling gelegt. Da geht jetzt keiner lang.«

»Warum können die nicht da oben liegen bleiben? Da geht doch auch keiner lang.«

»Doch. Wenn man an die Segel muss.«

»Wir segeln jetzt doch nicht. Und grundsätzlich: Wenn meine Angeln bewegt werden müssen, dann von mir.«

»Ist ja gut. Aber wo du sie hinlegst, bestimme ich.«

»Wo soll ich eigentlich meine ganzen Klamotten lassen?«

»Am besten, du legst deine Tasche auf die zweite Koje. Die wird ja jetzt nicht gebraucht.«

»Heißt das, ich soll die ganze Zeit aus dem Koffer leben? Warum kann ich nicht den Schrank da benutzen?«

Elsa stellte ihren Becher auf den Tisch und stand auf.

»Den mach mal auf. Dann siehst du warum.«

Fiete kam heran und öffnete den Schrank. Er bot innen nur 30 cm Platz und enthielt zwei Schwimmwesten, Gummistiefel und zwei Garnituren Ölzeug. Fiete machte die Tür wieder zu.

»Und wo schläfst du? Hast du auch nur so wenig Platz?«

»Meine Koje ist im Heck.« Auf die zweite Frage ging sie nicht ein.

»Ich zeig dir jetzt die Toilette.«

Sie öffnete die nächste Tür.

»Ganz wichtig, Fiete: Bevor du spülst, musst du hier das Seeventil aufmachen. Und hinterher unbedingt wieder zumachen. Sonst läuft das Boot voll.

»Voll mit Wasser? Oder mit …?«

»Nee, Wasser. So schlimm ist es nicht.«

Elsa schloss die Tür und drehte sich um.

»Wir hatten ja abgemacht, dass du fürs Kochen zuständig bist. Hier ist die Pantry. Dein Reich also.«

»Pantry heißt Küche oder was?«

»Siehst du doch. Hier ist der Kühlschrank, da die Spüle und der Herd. Hast du ja alles schon gesehen. Wenn du einen Topf auf den Herd stellst, musst du hier unten das Gas aufdrehen. Hier oben findest du das Geschirr.«

»Und wenn ich mich mal ein bisschen mehr ausbreiten möchte? Wie mache ich das? Eine Panierstraße zum Beispiel?«

Elsa kicherte. »Panierstraße? Das kannst du mal gleich vergessen. Wenn es unbedingt sein muss, kannst du den Tisch da im Salon benutzen.«

»Und wenn bei Seegang der Topf vom Herd fällt?«

»Tut er normalerweise nicht, der Herd ist kardanisch aufgehängt. Siehst du dann. Und bei zu viel Wind wird eben nicht gekocht.«

Fiete grübelte kurz über das Wort »kardanisch« und beschloss, die Klappe zu halten. Er zeigte auf einen kleinen Tisch neben der Küche. »Warum nicht hier? Gehört der hier eigentlich auch zur Küche? «

»Hände weg! Das ist der Kartentisch.«

»Und der ist heilig oder was?«

»So ungefähr.«

»Was ist an dem Ding so wichtig?«

»Da liegen die Seekarten. Und außerdem siehst du hier drüber den Plotter und das GPS.«

»Auf deutsch bitte? GPS hab ich schon mal gehört, aber was ist ein Plotter?«

»Der zeigt uns, wo wir sind und welchen Kurs wir fahren. Auf der Seekarte sieht man dann das große Ganze.«

»Ok, ist wichtig, das seh ich ein.«

»Und hier, ganz wichtig: Die Notruftaste. Einfach drücken und ein Notruf wird automatisch abgesetzt.«

»Falls du über Bord gehst?«

»Genau.«

»Oder ich.«

»Nee, wenn du über Bord gehst, gibt's das Mann-über-Bord-Manöver. Das muss man aber können.«

»Schon klar. Ich drücke also einfach die Notruftaste.«

»Und wenn wir ablegen, ziehst du deine Schwimmweste an.«

»Wieder nur ich oder du auch?«

»Ich natürlich auch. Ich zeig dir dann noch, wie das geht. Pack du jetzt mal deine Sachen aus. Ich finde, wir sollten uns jetzt langsam schlafen legen.«

»Auspacken ist gut. Reißverschluss öffnen würde es eher treffen.«

Die wenigen Handgriffe waren schnell erledigt und Fiete lag behaglich in seiner Koje. Obwohl das Boot fest vertäut war, wurde er von einem leichten Schaukeln in den Schlaf gewiegt. Herrlich. Mal was anderes als sein gewöhnliches Bett zuhause. Seltsam, mit einer Frau auf einem Boot zu sein. Aber durchaus

angenehm. Fiete fielen die Augen zu. Endlich liegen nach der langen Tour die Elbe runter, die ganze Nacht.

Plötzlich weckte ihn ein Trappeln auf dem Steg. Um diese Zeit? Wer hatte da noch herumzulaufen? Fiete sah auf seine Armbanduhr. Die Leuchtziffern standen auf 1:07. Fiete hörte eine Frauen- und eine Männerstimme. Erregtes Flüstern und Zischen. Fiete konnte nichts verstehen, aber dass die beiden sich stritten, war klar. Stille. Dann ein Platsch. Etwas Schweres musste ins Wasser gefallen sein. Etwas oder jemand. Aber bei einer Person würde es doch wohl Geschrei und Aufregung geben. Dann wurde es wieder still. Was die wohl ins Wasser geworfen hatten? Er war ein bisschen neugierig, aber nicht so neugierig, dass er die gemütliche Wärme seiner Koje aufgegeben hätte. Er schloss wieder die Augen. Wäre er ein Kater, hätte er jetzt geschnurrt.

Zum Frühstück stellte Elsa zwei Tassen löslichen Kaffee, den Zucker und die Dosenmilch auf den Tisch und langte nach dem halbleeren Glas Erdbeermarmelade und der fast leeren Margarinepackung im Schapp über der Sitzecke im Salon. Sie teilte das Knäckebrot gerecht auf, drei Scheiben im Stapel auf jedes Frühstücksbrettchen. Messer dazu, fertig.

Fiete wurde wach und öffnete die Tür zu seiner Koje: »Das ist doch kein Frühstück!«

»Wieso nicht?«

»Obst? Käse?«

»Wir sind hier nicht im Hotel. Wenn du Luxus willst, bist du hier falsch.«

Fiete zwängte sich auf das Sofa und hob eine Knäckebrotscheibe vom Stapel. »Na schön.«

Elsa griff nach der Marmelade. »Gleich gehen wir ja noch einkaufen. Ich habe schon eine Liste gemacht.«

»Und? Was kaufen wir deiner Meinung nach?«

»Kaffee, Tee, Zucker haben wir noch, Käse, Mettwurst und Äpfel. Die sind unempfindlich.«

»Und was gibt's zu Mittag?«

Elsa öffnete das zweite Schapp und stellte den Inhalt vor Fiete auf den Tisch. »Hier, Ravioli, Bohneneintopf oder, wenn du was kochen willst, Nudeln und Tomatensoße.«

Fiete betrachtete die Dose mit dem Bohneneintopf. »Ewig nicht gesehen. Sowas gibt's noch? Und Nudeln mit Tomatensoße ist kein Kochen.«

»Wir können ja noch richtige Tomaten kaufen«, bot Elsa an. Nach der ersten Tasse Kaffee war sie in versöhnlicherer Stimmung.

»Du hast wohl wirklich keine Ahnung vom Kochen. Überlass das am besten mir.«

»Na und? Essen wird überschätzt.«

»Essen kann man gar nicht hoch genug schätzen.«

Schweigend schoben beide das Knäckebrot in den Mund.

»Schiffszwieback ist wahrscheinlich auch nicht viel anders«, murmelte Fiete. »Brauchen wir nicht auch Sauerkraut? Gegen Skorbut? Und Pökelfleisch?«

»Rum ist schon an Bord.« Elsa war immer noch in friedlicher Verfassung. »Was trinkst du sonst gern? Cola? Tee? Bier?«

Fiete beschloss ebenfalls einzulenken. »Bier wär schon nett. Und Wasser.«

Elsa öffnete einen Deckel im Fußboden und zeigte auf eine Anzahl Wasserflaschen, die in der Vertiefung lagen. »Das sollte bis Helgoland reichen. Und zurück auch noch.«

Fiete staunte über den Lagerraum. »Wo packen wir denn die anderen Sachen hin? Hier ist doch kaum Platz?«

Elsa zeigte in diverse Richtungen. »Schapp Nummer drei für Trockenware. Kühlschrank hier. Ohne Fächer, nur eine Art Bottich. Passt nicht super viel rein. Obst und Gemüse ins Netz über dem Tisch. Abwaschen hier, jetzt ist da eine Platte drüber. Auch dein Arbeitsplatz. Tassen und Teller hier oben.«

Fiete dachte an seine geräumige Küche zuhause in Bremen. Sogar ein altmodisches Sofa hatte dort Platz, wo er im Liegen darauf warten konnte, dass zum Beispiel die Kartoffeln kochten. Oder nach dem Essen ein Mittagsschläfchen machen. Die Küche hatte Zugang zu einem schönen Balkon, einfach ideal. Den Trampelpfad zwischen Liegestuhl und Kaffeemaschine hatte er schon so oft zurückgelegt, dass die Abnutzung des Linoleums deutlich zu sehen war. Zum Glück konnte Fiete sich über solche Kleinigkeiten nicht aufregen. Viele Leute wollten den Balkon an ihrem Wohnzimmer haben, aber Fiete war durch und durch Küchenmensch. So konnte er kochen und sich ohne Umwege nach Herzenslust an den zahlreichen Kräutertöpfen auf seinem Balkon bedienen. Im Winter wanderten die wichtigsten Kräuter auf die Küchenfensterbank, bis es irgendwann wieder Frühling wurde.

Hier an Bord war alles ganz anders. Er würde sich gewaltig umstellen müssen, aber er hatte diese Tour ja gewollt. Fürs erste griff er sich die Einkaufstasche und sagte: »Wenn du willst, kann

ich alleine einkaufen und du kümmerst dich hier weiter um alles. Okay?«

Elsa nickte: »Auch gut.«

Im Gehen versuchte Fiete, im Kopf einen Einkaufszettel zu machen. Einkaufen für eine Bordküche, das war ganz etwas Neues. Selbstgemachte Knödel oder Braten mit drei verschiedenen Soßen zu kochen, war in dieser Miniküche nicht möglich. Elsa hatte ihm die wichtigsten Dinge aufgezählt und noch einmal betont, dass der Stauraum auf dem Boot sehr begrenzt war. Aber frische Petersilie, das ließ er sich nicht nehmen. In seiner Küche zuhause stand immer eine ganze Reihe von Kräutertöpfen und im Regal darüber eine ständig wachsende Sammlung exotischer Gewürze.

Alles schön und gut, aber er endlich war er mal raus.

Er war früh in Rente gegangen, schon mit achtundfünfzig. Und sein Ausscheiden war kein großer Verlust gewesen, weder für ihn noch für die Meldestelle. Seit seiner Lehre in der Stadtverwaltung hatte er dort gehockt, ohne darin jemals einen anderen Sinn als Geldverdienen zu sehen oder auch nur Spaß zu haben. Aber seiner Mutter hatte damals soviel daran gelegen, dass er sich einen sicheren Job suchte. Sie hatte doch nur ihn, war selbst kränklich und wurde immer noch ein bisschen kränker, wenn er andeutete, er würde lieber als Förster arbeiten. Tja, so konnte es kommen, man fing als Lehrling mit Stift hinter dem Ohr irgendwo an und blieb dann bis zur Rente dort hängen. Wenigstens hatte Doktor Wisch ihm geholfen, vorzeitig dieser Tretmühle zu

entkommen. Sein Arzt hatte tatsächlich Verständnis dafür gehabt, dass Fietes Rücken das Sitzen auf einem Schreibtischstuhl nicht länger vertrug, sich indessen auf einem wackeligen Angelhocker sogleich entspannte. Den Sommer und den Herbst hatte Fiete mit Angeln verbracht, immer auf dem gleichen Hocker an der gleichen Stelle, an der Weser kurz hinter Bollen. Dann waren die Tage kürzer geworden, seine alte Mutter immer fordernder – bis ihm klar wurde, dass er dringend Abstand brauchte. Einmal war er vor Tau und Tag auf einem Angelkutter mitgefahren. Nicht schlecht, aber irgendwie kommerziell und voller Vorschriften. Und dann das verbissene Konkurrenzdenken dieser Hobbyangler! Es ging nur darum, größere Fische zu fangen und besser zu sein als andere. Ein eigenes Boot müsste man haben – aber Segeln lernen, Bootsführerscheine machen, nee, das war nichts für ihn. Dann suchte er sich lieber auf dem Seglerportal jemanden. Nach langem Zögern hatte er auf Elsas Annonce geantwortet.

Elsa sah Fiete hinterher. Er war der einzige gewesen, der sich auf ihre Anzeige im Mitseglerportal gemeldet hatte, dessen Selbstbeschreibung nicht komplett unglaubwürdig erschien. Von den drei anderen Bewerbern hatte einer mit Karibiktörns angegeben, der zweite ein Foto in enger Badehose geliefert und der dritte hatte nur zehn Tage Zeit »reinquetschen« können. Elsa wollte nie wieder Zeit quetschen, im Gegenteil. Endlich Zeit haben, soviel sie wollte.

Fietes »… keine Ahnung vom Segeln …« klang erfrischend ehrlich. Segeln konnte sie selber, sie wollte Gesellschaft. Fiete war

überrascht gewesen, trotz nicht vorhandener Segelkenntnisse mitzudürfen und hatte angekündigt, sich so nützlich zu machen, wie er konnte. Zum Beispiel durch Kochen. Das war Elsa nicht so wichtig, aber man konnte ja mal gucken, wie sich das entwickeln würde. Bis jetzt war es mit ihm zumindest auszuhalten.

Und sobald er Achtknoten, Webeleinstek und Palstek perfekt drauf hatte, konnte man ihn auf den Job als Vorschoter präparieren. Aber vorsichtig, nicht, dass er verschreckt aufgab und sie ohne Mitsegler weitermusste. Mal sehen, wie lernfähig der Typ war. Wäre schön, wenn er auch noch Spaß entwickeln würde, wahrscheinlicher erschien ihr aber, dass Fiete seine Fische spannender fand. Und solange er nicht anfing, sie ins Angeln einweisen zu wollen oder verlangte, dass sie beim Kochen half, war das in Ordnung.

Elsa war schon ’ne Marke. Aber die paar Wochen würde er schon mit ihr auskommen. Doch, klar. Bestimmt! Er selbst war ja nun wirklich verträglich, eine Seele von Mensch. Er hoffte nur, sie wollte nicht ständig ihren Willen durchsetzen. Gut, sie verstand etwas vom Segeln und musste in der Hinsicht auch die Führung übernehmen.

Er dachte zurück an ihre erste Begegnung. Als sie sich in Hamburg in einer der kleinen Imbissbuden an den Landungsbrücken zum ersten Mal trafen, hatte er ihre markanten Gesichtszüge sofort wiedererkannt. Genau wie auf dem Foto vom Seglerportal. Sie hatten nicht lange um den heißen Brei herumgeredet und waren schnell handelseinig geworden. Ein Segeltörn von vier

bis sechs Wochen, Elbmündung und vordere Nordsee. Eigentlich wollte er auch mal richtig Hochseeangeln. Vielleicht ließ sie da ja noch mit sich reden. Aber ins Angeln und Kochen hatte sie sich nicht einzumischen. Dass Essen mehr war als Nahrungsaufnahme und Kalorienzufuhr, würde er ihr schon noch beibringen. Wenn er nur an die Pommes dachte, die sie vor dem Ablegen in sich hineingestopft hatte. So nach dem Motto: »Guck, Fiete. So einfach kann Essen sein. Reicht doch.« Nein, da hatte sie noch eine Menge zu lernen. Was er jetzt schon hasste, war ihre nachlässige Art, Essensreste in den Müll zu schmeißen. Das gab es bei ihm nicht. In seiner Küche verwandelte er noch Fischköpfe, Flossen und Gräten in einen Fond, der die Grundlage köstlicher Suppen und Soßen wurde. Sogar aus Tiefkühlpommes hätte er noch etwas gemacht, obwohl das schon eine Herausforderung gewesen wäre. Essensmäßig war die Frau eine Katastrophe. Aber was das Boot anging, schien sie echt patent zu sein. Wenn sie so souverän am Steuerrad stand und sich dabei locker unterhielt, nee, da war sie schon klasse.

Am Treffpunkt City-Hafen in Hamburg war Fiete an Bord gegangen, dann hatte Elsa den Motor gestartet und sie waren die Elbe hinuntergefahren, die ganze Nacht durch. Und langweilen würde er sich mit ihr bestimmt nicht. 65 war sie schon, das sah man ihr wirklich nicht an. Fünf Jahre mehr auf dem Buckel als er. Egal, solange sie ihn nicht wie eine Art kleinen Bruder behandelte und womöglich auf die Idee kam, ihn herumzukommandieren. Jeder hatte seinen Bereich. Anders würde es nicht gehen.

Mal was anderes, so eine Art von Frau. Fiete musste grinsen. Als wenn er wer-weiß-wie-viele Arten von Frauen kennen